

Im Sozius der Sozis

Tempo 30, mehr Platz für Velos und ÖV auf Kosten der Autos – die Forderungen der SP dürften politisch mehrheitsfähig sein.

Jonas Hoskyn

«Heftig, heftig!» Als die LDP-Präsidentin Patricia von Falkenstein den verkehrspolitischen Forderungskatalog, den die Basler SP zurzeit erarbeitet, durchlas, fand sie Anfang keine anderen Worte. Die Genossen geben beim Thema Verkehr Gas, aber nur im politischen Sinn. Autofreie Tage, bis auf Ausnahmen flächendeckend Tempo 30, mehr Platz für Velos und öffentlichen Verkehr. Auf die Autofahrer dagegen dürften vor allem neue Kosten zukommen, durch höhere Motorfahrzeugsteuern oder teurere Parkkarten.

«Die SP will immer die Leute bestrafen – in diesem Fall diejenigen, die ein Auto haben», sagt von Falkenstein. Gleichzeitig müsse man als Bürgerlicher anerkennen, dass viele linken verkehrspolitischen Forderungen mehrheitsfähig sind, und verweist dabei auf die Abstimmung zum CO₂-Gesetz am vergangenen Wochenende, das in Basel mit Abstand den höchsten Ja-Anteil hatte. Zwei Drittel der

Stimmbevölkerung hatten sich für die Vorlage ausgesprochen. «Auch bei den Bürgerlichen hat man gemerkt, dass es den Wunsch gibt nach mehr Platz für Fussgänger, Velofahrer und Bäume», sagt von Falkenstein. Aber dann brauche es entsprechende Quartierparkings. «Es gibt nun mal viele Leute, die ein eigenes Auto haben und auch in Zukunft noch damit herumfahren wollen. Das zu verteufeln bringt nichts.»

Auch Patrick Erny vom Gewerbeverband Basel-Stadt hält nicht viel von den «altbekannten Forderungen» der SP. Diese seien «einseitig gegen das Auto gerichtet und teilweise auch hoffnungslos antiquiert». Etwa wenn bei der Forderung nach autofreien Tagen mit der Lärm- und Schadstoffbelastung argumentiert würde. «Dank der technologischen Entwicklung sind diese Werte seit Jahren konstant rückläufig.»

Grünliberale unterstützen Stossrichtung der SP

Der bürgerliche Widerstand ändert allerdings wenig am Um-

«Die Forderungen der SP sind einseitig gegen Autos gerichtet.»



Patrick Erny
Gewerbeverband Basel-Stadt

stand, dass der Grossteil der verkehrspolitischen Vision der Genossen politisch mehrheitsfähig sein dürfte. Im Parlament können SP, Grüne und Basta bei Verkehrsthemen auf die Grünliberalen setzen und haben so eine komfortable Mehrheit.

«Es gibt nun mal Leute, die ein eigenes Auto haben wollen.»



Patricia von Falkenstein
Präsidentin LDP

«Die Stossrichtung der SP-Forderungen unterstützen wir», sagt auch GLP-Fraktionspräsident David Wüest-Rudin.

Es gebe zwar graduelle Unterschiede, «aber in der Regel finden wir einen gemeinsamen Nenner». Die Linken wür-

«Wir unterstützen die Stossrichtung der Forderungen der SP.»



David Wüest-Rudin
Fraktionspräsident GLP

den mit ihren Forderungen manchmal zu weit gehen und übers Ziel hinaus schießen, so Wüest-Rudin. «Wir wollen ja nicht das Auto komplett aus der Stadt verbannen. Dringend ist vor allem der Umstieg auf emissionsfreie Antriebe.» Man müs-

se die Bevölkerung eben mitnehmen, so Wüest-Rudin.

«Auto zu besitzen, ist so absurd wie bei einem Tram»

Klar ist: Wer bei den Bürgerlichen gehofft hatte, dass es mit dem Wechsel vom politischen Dauerfeind Hans-Peter Wessels (SP) zur Grünliberalen Esther Keller einen Kurswechsel gibt, dürfte ernüchert sein. Nicht nur hat Keller bisher die Politik ihres Vorgängers weitergezogen, sie hat auch bereits eigene Akzente gesetzt, etwa als sie beim UKBB-Parking einen Marschhalt verordnet hatte.

Und zum Thema Auto meinte sie an ihrer 100-Tage-Pressekonferenz, sie wolle, dass es bald ähnlich «absurd ist, ein Auto zu besitzen, wie ein Tram». «Das ist die dümmste Aussage aller Zeiten», entfährt es Patricia von Falkenstein. Es sei doch die eigene Entscheidung, ob man ein Auto besitzen wolle, so die LDP-Präsidentin. Und auch Erny meint: «Für ein Fazit zu Esther Keller ist es zu früh, aber es hat sich noch nicht zum Besseren entwickelt.»

Zwei Geparden-Babys tollen durchs Gehege im Zolli



Gepardin Dina (3) hat am 28. April im Zolli zwei gesunde, kräftige Junge zur Welt gebracht. Nach einigen Wochen versteckt im Stall, erkundet die kleine Familie nun ihr Aussengehege.

Bild: Zoo Basel

Basler Sacré-Cœur verliert Kirchturm

Abriss Schon seit einigen Jahren ist bekannt, dass der Kirchturm der katholischen Kirche Sacré-Cœur an der Basler Feierabendstrasse bröckelt. Das bestätigt Matthias Schmitz, der Informationsverantwortliche des Kirchenrats, auf Anfrage. Damit keine abbrechenden Betonstücke auf das Trottoir und die Strasse fallen, befindet sich seit einiger Zeit ein Holzkragen an dem Turm. Dieser soll die allfällig herabfallenden Stücke auffangen. Nun sollte aber eine dauerhafte Lösung her. Deshalb entschied sich die Römisch-katholische Kirche Basel-Stadt (RKK), den Turm abzureissen. Am Mittwoch wurde das entsprechende Baugesuch publiziert. «Eine Sanierung wäre im Vergleich zum Abriss unverhältnismässig teuer», so Schmitz.

Die Kirche Sacré-Cœur wird vor allem von französisch sprechenden Katholiken aus der Region Basel, dem Elsass und Deutschland besucht. Sie wurde 1956 von den Basler Architekten Guerino Belussi und Raymond Tschudi erbaut. Der Turm hatte nie wirklich eine Funktion. «An diesem Standort trägt der Turm keine Glocke und hat auch nie eine gehabt», sagt Schmitz. Das Geläut sei von der nahegelegenen St. Marienkirche gut zu hören, darum habe man auf eine Glocke verzichtet. Auch als Orientierungspunkt diene der Turm nicht, da er die umliegenden Häuser nicht überragt. «Von zwei Strassen weiter kann man den Turm schon nicht mehr sehen», so Schmitz. Deshalb habe die ansässige Pfarrei sich auch relativ rasch dafür entschieden,

sich von dem Turm zu trennen. Dass der Turm einfach abgerissen werden darf, war allerdings nicht von Anfang an klar, schliesslich stehen viele Kirchen unter Denkmalschutz. Nach einer Abklärung stand fest: Die Stadtbildkommission gibt grünes Licht. «Die Liegenschaft ist weder ein Baudenkmal noch im Inventar schützenswerter Bauten eingetragen», heisst es im Protokoll der Kommission.

Einem sorgfältigen Abbruch des Turms sei deshalb nichts entgegenzuhalten. Schmitz erinnert sich nicht daran, dass in Basel jemals der Turm einer Kirche dauerhaft entfernt wurde. Er ist aber überzeugt, dass die Sacré-Cœur aufgrund der Fassade mit den grossen Kirchenfenster und anderen sakralen Elementen weiterhin als Kirche erkennbar sein wird. Der Abriss ist für Ende des Jahres geplant.



Der Kirchturm der Sacré-Cœur ist bald Geschichte. Bild: Kenneth Nars